

1034

HOMILIE AM 14. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (EV.) FRIEDRICH HÜTZ
KÖLN, 1943

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 /H0239

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 14. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ev.) Friedrich Hütz
Köln, 1943

Ep. Galater 3, 15-22; Ev. Lukas 10, 23-37

Geliebte in dem HErrn!

„Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.“ Mit diesen Worten machte der HErr Seine Jünger auf die Gnade Gottes aufmerksam, die ihnen widerfahren war, dass sie an Jesum Christum glauben konnten, dass Er sei der Sohn des lebendigen Gottes. Dieses Geheimnis war den Klugen und Weisen dieser Welt verborgen. So war es damals, und so ist es jetzt noch. Den Demütigen gibt Gott Gnade, dass Er in ihren Herzen das Licht der Erkenntnis der Wahrheit anzünden kann. Niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.

„Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet!“ Die Gläubigen in Israel, die heiligen Propheten und frommen Könige hatten begehrt, den Messias zu schauen und haben Ihn nicht gesehen, sondern sind entschlafen. Die Jünger aber sahen Ihn, erkannten Ihn und glaubten an Ihn. Sie sahen die verborgene Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi; sie

sahen Seine gewaltigen Wunder und hörten Seine holdseligen Worte. „Sie sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ In diesem Sinne sagte der HErr zu ihnen: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet!“

In unserem heutigen Evangelium hören wir weiter das Gespräch des HErrn mit dem Schriftgelehrten. Dieser Mann kam mit einer ernsten Frage zum HErrn: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Wahrlich, das war eine ernste Frage. :Dieser Mann lebte nicht in den Tag hinein; auch war sein Denken nicht ausgefüllt mit Fragen des irdischen Lebens, mit Fragen der Politik oder des Berufes, mit Fragen der Familie oder der Zerstreung; nein, wir hören, dass er fragte nach den ewigen Gütern und hoffte, bei Jesu eine befriedigende Antwort zu bekommen. Auf des HErrn Gegenfrage: „Wie steht im Gesetz geschrieben, wie liesest du?“, gab er die richtige Antwort: „Du sollst lieben Gott, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst!“ Soweit war bei dem Mann alles in Ordnung, er kannte Gottes Willen. Doch dann heißt es von ihm: Er wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“

Er war es gewohnt, in der Liebe Grenzen zu ziehen, wie es so viele seiner Glaubensbrüder taten, nicht in bezug auf die Liebe zu Gott, aber in bezug auf die Liebe zum Nächsten. Da wollte er gerne das Urteil Jesu hören. Und nun bekommt er in der Geschichte von dem bannherzigen Samariter eine Antwort, die für uns alle von der größten Bedeutung ist, - eine Antwort, die schon vielen Tausenden zum Frieden gedient hat.

Ein Mann, der von Jerusalem nach Jericho ging, war unter die Mörder gefallen, die hatten ihn geschlagen, ausgezogen, waren davongegangen und hatten ihn halbtot am Wege liegen lassen. Der arme, hilfsbedürftige Mann, dem keine Hilfe kommt, müsste an seinen Wunden sterben. Da kam ein Priester daher, und der Geschlagene schöpfte Hoffnung, aber es war ein Priester ohne Barmherzigkeit; er ging vorüber. Dann kam ein Levit desselben Weges, doch auch er ging vorüber. Welch ein betrübendes Verhalten. Diese beiden Männer kannten das Gesetz, sie dienten Gott in Seinem Tempel, aber ihre Herzen waren arm an dem köstlichsten Gut, das ein Mensch besitzen kann, an Liebe. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle!“ -

Dann kam ein Samariter des Weges. Jesus mag das Wort Samariter besonders betont haben, denn die gesetzesfrommen Juden sahen die Samariter nicht für voll an und hatten keine Gemeinschaft mit ihnen. Als dieser Mann den Zerschlagenen sah, jammerte ihn sein. Das bedeutet: Sein Herz floss über von Mitleid. Er fragte nicht nach Namen, Stand und Bekenntnis, sondern sah nur seine traurige Lage, und das genügte ihm. Er beugte sich zu ihm hernieder, verband ihm seine Wunden, goss darein Öl und Wein, hob ihn auf sein Tier, führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Als er dann am folgenden Tage weiterreiste, übergab er den Kranken der Pflege des Wirtes und versprach diesem, bei seiner Rückkehr alles zu bezahlen, was er noch mehr an ihm tun würde. -

Geliebte, wie mag der Schriftgelehrte bei diesem Gleichnis aufgehört haben. Wie sah er nun vor sich einen neuen, klaren Weg, der von der Sonne der Liebe beschienen war, und in seinem Herzen mögen nun Entschlüsse lebendig geworden sein. Vor seinen Augen aber stand der Meister, groß in Seiner heilsamen Unterweisung als der Heiland und Wohltäter unserer Seele. Jetzt war ihm die Frage beantwortet „wer ist denn mein Nächster“. Bitten auch wir den HErrn, dass Er uns Seinen Heiligen Geist senden möchte, damit wir immer völliger werden in der Liebe. - Lasst uns unsere Herzen in Dankbarkeit erheben zu unse-

rem barmherzigen Samariter Jesus Christus, der uns erlöst hat vom Tode und von der ewigen Verdammnis. Kann nicht ein jeder von uns sagen: Mir ist Erbar-mung Wiederfahren..., darum tut die Türen eurer Herzen weit auf in der Liebe zu allen unseren Brüdern in der einen heiligen katholischen Kirche. Durch Jesu Liebe in Seinem heiligen Opfer am Kreuz haben wir allezeit einen freien Zugang zu Gottes Gnaden-thron.

Amen.